

Ehre und Identität in Hartmanns „Erec“ und Chrétiens „Erec et Enide“

Claudia Furtner
Seminar für Ältere deutsche Literatur und Sprache
Freie Universität, Berlin

Seminararbeit HS 16 681, „Erec: Hartmann - Chrétien im Vergleich“
Sommersemester 2010, Dr. Ralf Schlechtweg-Jahn (Dozent)

21. September 2010

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Czerwinski über Ehre	4
3	Ehre als Zeichen der Freundschaft	6
3.1	Gastfreundschaft	7
3.2	Das Führen an der Hand	8
3.3	Geleit und Gesellschaft	9
3.4	Dienstbarkeit	10
3.5	Erecs Freund Guivreiz	11
4	Was zur Ehre gereicht	12
4.1	Abstammung und Adel	13
4.2	Reichtum und Besitz	14
4.3	Tugenden	15
4.4	Sieg	17
4.5	Lob vs. Gewinn	19
5	Ehre in Gefahr	20
5.1	Die Ehre des weißen Hirsches	21
5.2	Geisselschlag und Unterwerfung	22
5.3	verligen	24
5.4	Im Wald (Räuber, Riesen, Keie)	25
5.5	Enite und die Grafen	27

6 Zusammenfassung	29
--------------------------	-----------

Literatur	31
------------------	-----------

1 Einleitung

„Gerne folge ich dem, der mich ehrenvoll von Schande löst“, sagt Enite in Hartmanns Roman „Erec“. „Es wundert mich nicht, dass ihr Ruhm und Ehre begehrt“, sagt Evrain in Chrétiens Roman „Erec et Enide“. In beiden Romanen ist immer wieder von Ehre die Rede. Aber welche Rolle spielt sie für die Gesellschaft, in der sich die Romanfiguren bewegen? Wer wird verehrt und von wem und warum? Was gereicht zur Ehre und was geschieht mit denen, denen Ehre versagt bleibt?

Diesen Fragen widmet sich die vorliegende Arbeit. In drei Kapiteln, die eng am Text entlanggeführt werden, zeigt sie, dass Ehre eine zentrale Komponente adliger Identität ist. Ehre ist es, an der sich die höfische Gesellschaft in den Romanen ausrichtet und orientiert, an der sich ihr Verhalten reguliert und Sinn für Frieden, Freundschaft und Gemeinschaft gestiftet wird. Diese Betrachtungen der beiden Roman-Texte stehen vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen von Peter Czerwinski, der in seinem Aufsatz über Gewaltreglementierung im Nibelungenlied Thesen zur adligen Identität vorgelegt und diese mit dem Ehrbegriff in Verbindung gebracht hat.

Das erste Kapitel beleuchtet diese Hintergründe. Es stellt heraus, was Ehre für Czewinski bedeutet, inwiefern sie in der feudalen Gesellschaft des Mittelalters verankert ist und welchen Bezug zur Identität sie hat. Im zweiten Kapitel werden die beiden Erec-Texte auf Zeichen, Gesten und Handlungen ehrbaren Verhaltens in freundschaftlichen Verhältnissen hin untersucht. Es soll gezeigt werden, wie und ob bestimmtes Verhalten kämpferische Auseinandersetzungen zwischen Figuren verhindert. Das dritte Kapitel soll klären, welchen Rahmen die Idee der Ehre für die handelnden Figuren setzt, ob es gesellschaftliche Übereinkünfte über ehrbares Verhalten gibt und welche es sind. Das vierte Kapitel schaut, ob, wo und wie diese Regeln forciert werden,

welche Konsequenzen ehrloses Verhalten für die Figuren hat und wie sich das auf ihre Integrität in der Hofgesellschaft auswirkt.

Alle Literaturen, die für die vorliegende Arbeit in Betracht gezogen wurden, sind im Literaturanhang aufgeführt. Alle Verse sind nach den dort notierten Ausgaben zitiert. Die Arbeit bildet den Abschluß zum Hauptseminar „Erec: Hartmann - Chrétien im Vergleich“ des Fachbereichs „Ältere deutsche Literatur und Sprache“.

2 Czerwinski über Ehre

In seinem Aufsatz über Gewaltreglementierung im Nibelungenlied¹ spricht Peter Czerwinski auch über Identität in feudalen Gesellschaften und Ehre als ein zentrales Element der Identitätsstiftung. Er definiert Ehre als die Vorstellung von der eigenen Anerkennung in den Köpfen der Anderen. Sie sei verbunden mit der „ständigen Bereitschaft, den Kopf [dafür] hinzuhalten“². Sie sei das schlechthin Verletzliche, das Rache zur Wiederherstellung rechtfertige. Außerdem sei sie unendlich, d.h. willkürlich und subjektiv, da letztlich jeder selbst entscheide, worin er seine Ehre lege.

Für Czerwinski ist Ehre das die feudale Gesellschaft verbindende Element und somit wichtiger Aspekt adliger Identität. Um dies zu verstehen, bedarf es einer kurzen Erörterung seiner Argumentationslinie. Czerwinski geht davon aus, dass es Gleichheit (d.h. Identität) unter den Menschen einer vorbürgerlichen Gesellschaft nicht geben kann. Die feudale Gesellschaft basiere vielmehr auf der Vorstellung von der natürlichen Ungleichheit der Menschen. Ohne allgemein institutionalisiertes Recht gelte das Recht des Stärkeren, d.h. darüber, wer Herr und wer Knecht ist, entscheide letztlich die Körperkraft jedes Einzelnen.

Die direkte, körperliche Gewaltfähigkeit wird zum verbindenden Element adliger Herrscher. Ebenso verbindet den Adel sein Reichtum, der Ausdruck im verschwenderischen Konsum der Güter findet, die auf eben dem Grund

¹Czerwinski, 1985

²ebd., S.61

und Boden produziert werden, den er beherrscht. Diese verbindenden Elemente führen jedoch nicht unweigerlich zu einer Gleichheit unter den Herrschern. Denn in einer Gesellschaft ohne institutionalisiertes Recht ist jeder Grundbesitzer von jedem anderen Grundbesitzer jederzeit angreifbar. Der Kampf zweier Herrscher schafft klare Strukturen von Über- und Unterordnung, also Ungleichheit. Obwohl also Grund und Boden und das damit verbundene Recht, darüber zu herrschen, eigentlich vererbt werden, bedarf die Herrschaft des Grundbesitzers einer ständigen Legitimation. Der Adlige kann nur herrschen, wenn seine Herrschaft anerkannt und nicht infrage gestellt wird.

Um dem Sturm der ungezügelter Gewalt zu entgehen, der sich daraus ergeben könnte, muß der Verzicht auf kämpferische Auseinandersetzung und damit die kampflose Anerkennung von Herrschaft deutlich nach außen präsentiert werden. Gesten der Freundschaft, der Unterordnung und Dienstbarkeit sind solche Mechanismen zur Gewaltreglementierung. Indem auf eine Klärung der realen Kräfteverhältnisse im Kampf verzichtet wird, wird eine Illusion von Gleichheit, d.h. Identität geschaffen. Diese Identität ist jedoch keine natürliche, sondern eine kulturelle Gleichheit. Gewaltreglementierende Konzepte wie Ritterschaft und Minne schaffen unter Adligen eine kulturelle Identität, indem sie den Verzicht von Gewalt und die Anerkennung der Herrschaft der Anderen favorisieren. Ehre als Vorstellung von der Anerkennung der Herrschaft (bzw. Ehrerbietung als Geste ebensolcher) spielt vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen also eine entscheidende Rolle bei der Gewaltreglementierung feudaler Gesellschaften und eben der daraus folgenden Entwicklung adliger Identität.

Czerwinski zieht seine Erkenntnisse über Ehre, Identität und Gewaltreglementierung feudaler Gesellschaften aus den Betrachtungen des Nibelungenliedes. Dennoch führt er sie zuweilen wie historische Fakten vor, was von der Fachwelt als problematisch erachtet wird. Ein Epos wie das Nibelungenlied mag zur kulturellen Entfaltung einer Gesellschaft beitragen, es liefert jedoch keine historischen Fakten, sondern bleibt literarische Fiktion. Czerwinski ist dieser Umstand durchaus bewußt. Daher fragt er explizit danach, inwieweit das Handeln der Personen im Epos historisch zu erklären wäre³ und nicht etwa, ob es historisch sei. Es gibt eine These zum Sozialverhalten der feudalen

³ebd., S. 53

Gesellschaft, die der Geschichtswissenschaft entspringt und einen Literaturwissenschaftler, der danach fragt, ob es in der Literatur Anzeichen gibt, die diese These bestätigen. Dies hat nichts mit Historisierung zu tun, sondern scheint literaturwissenschaftlich durchaus legitim - ist doch die Produktion von Literatur immer in der realen, der faktischen Welt zu verorten und daher nicht losgelöst von ihr denkbar.

Ob nun historischer Fakt oder literarische Fiktion, das spielt für die vorliegende Arbeit weniger eine Rolle. Czerwinski's Anschauungen zu Ehre und Identität der feudalen Gesellschaft eignen sich in jedem Fall als Ausgangspunkt für eine vergleichende Betrachtung. Inwiefern sind die von Czerwinski angesprochenen Aspekte kultureller Identität in den Erec-Romanen von Chrétien und Hartmann präsent? Welche Rolle spielt hier die Ehre, wer verehrt, wer wird verehrt, warum und was bedeutet es für die fiktive Gesellschaft? Diese Fragen kann man an einen literarischen Text stellen, ohne daran die Evolutionsgeschichte eines zivilisatorischen Prozesses der Menschheit festmachen zu wollen. In den folgenden Kapiteln sollen in enger Textarbeit die auffälligsten Aspekte von Ehre in „Erec et Enide“ und „Erec“ näher beleuchtet werden.

3 Ehre als Zeichen der Freundschaft

Czerwinski behauptet, dass der Verzicht auf kämpferische Auseinandersetzungen in einer Gesellschaft ohne institutionalisiertes Recht deutlich gezeigt werden müsse. Sofern anhand der beiden Erec-Texte offene Gesten der Freundschaft, Friedfertigkeit und freiwilligen (kampflosen) Unterordnung auszumachen sind, könnten die von Czerwinski proklamierten Mechanismen der Identitätsstiftung auch auf die Gesellschaft zutreffen, in der Erec lebt. Desweiteren müssten solche Gesten in Zusammenhang mit Ehrerbietung oder Ehrforderung auftreten, da die gegenüberstehenden Parteien gegenseitige Anerkennung ausdrücken wollen.

Entsprechende Text-Passagen sind in Chrétien's „Erec et Enide“ auszumachen. Weniger deutlich treten sie in Hartmann's „Erec“ zum Vorschein. Bei Chrétien sind es insbesondere die Begegnungen des Helden Erec mit dem

Edelmann (Enides Vater), mit dem Grafen von Tulmein (Enides Onkel), mit Artus und Ganievre, mit dem Wirt, der das Paar aufnimmt, als Enide ihre List gegen den Grafen anwendet, mit Guivrez und mit Evrain, die von Ehrerbietung geprägt sind. Aber auch Enide wird von den edlen Freunden Ehre entgegengebracht. Das Führen an der Hand, das Geben von Geleit, das Anbieten (und Annehmen) von Gastfreundschaft und Dienstbarkeit, aber auch Geschenke und die Ausstaffierung von Festen können als Gesten der Freundschaft, Friedfertigkeit und gegenseitigen Anerkennung gedeutet werden.

3.1 Gastfreundschaft

Als Erec den Kampf gegen Yder gewonnen hat, lädt ihn der Graf des Ortes ein, seine Gastfreundschaft anzunehmen und ihm damit Ehre zu erweisen: „*Se vos prenïez mon conroi, / vos me ferïez grant enor, / ca je vos tieng por mon seignor.*“⁴ Dass Erec ablehnt, bedarf einer Rechtfertigung. Er sei bereits Gast des Edelmannes, entschuldigt er sich. Die potentiell ehrverletzende Situation wird zum Guten aufgelöst, indem der Graf Erec Geleit und Gesellschaft bei der folgenden Siegesfeier bietet. Beide bleiben einander friedlich und freundschaftlich gestimmt.

Dem Edelmann indes dankt Erec für die Ehrerweisung und verspricht ihm reiche Geschenke: „*Biax amis, biax ostes, biax sire, / vos m'avez grant enor portee, / mes bien vos iert guerredonee.*“⁵ Als er später bei seiner Krönung Enides Vater vorstellt, betont er wiederum die große Ehre, die ihm jener mit seiner Gastfreundschaft erwiesen hat: „*Sire, veez vos ci / mon boen oste et mon boen ami, / qui me porta si grant enor / qu'an sa meison me fist seignor.*“⁶

Auffällig ist, dass sowohl die Annahme, als auch das Angebot von Gastfreundschaft als Ehre empfunden wird. Die Ablehnung der angebotenen Gastfreundschaft ist damit potentiell gefährlich, weil ehrverletzend. Wird sie jedoch angenommen, verbindet dies den Wirt und die Bewohner seines Hauses/Hofes mit dem Fremden, der zum Freund wird. Besonders deutlich wird

⁴Chrétien 1258 - 1260

⁵Chrétien 1306 - 1308

⁶Chrétien 6541 - 6544

dies, als der sieglose Yder von Erec zurück an den Artushof geschickt und zum Bleiben aufgefordert wird. Die Königin spricht: „*Ich wil daz ir hie bestât / und unser ingesinde sît.*“⁷ In Chrétien’s Text bittet hingegen Artus: „*Ce chevalier quite clamez / par tel covant de la prison / que il remaigne an ma meison, / de ma mesniee et de ma cort.*“⁸ In dieser Passage geht es zwar nicht direkt um Gastfreundschaft, aber das Prinzip der „Eingemeindung“ tritt sehr deutlich hervor. Yder, der die Herrschaft der Königin anerkennt und sich freiwillig unterworfen hat, wird lieber als gleichwertiges Mitglied (als „*amis*“⁹) in die Gruppe aufgenommen, als unterjocht. Er vergrößert damit Artus’ Gefolgschaft und wohl auch seine Macht als Herrscher.

3.2 Das Führen an der Hand

Auffällig oft wird Enide von hohen Adligen die Ehre erwiesen, an der Hand geführt zu werden. Als Erec mit seiner zukünftigen Braut am Artushof eintrifft, geleitet sie der König persönlich in den Saal. „*La pucele a molt enoree, / par la main l’a a mont menee / an la mestre sale perrine*“¹⁰, heißt es da. Auch König Evrain, der zuvor seine Gastfreundschaft angeboten hatte, führt Enide an der Hand. „*Par la main, qu’ele ot bele et tandre, / la mainne an son palés a mont, / si con franchise le semont; / si l’enora de quanqu’il pot, / car bien et bel feire le sot.*“¹¹

Diese Geste funktioniert aber nicht nur in die eine Richtung, dass der Herr die Dame an der Hand führt. Auf Geheiß des Vaters führt auch Enide ihren zukünftigen Mann an der Hand. „*Ma fille chiere*“, spricht der Edelmann, „*prenez par la main ce seignor, / si li portez molt grant enor.*“¹² Immer wieder wird die Ehre erwähnt, die damit verbunden ist. Demjenigen, der an der Hand geführt wird, wird dadurch Anerkennung gezeigt. Diese Geste könnte eine Art freundschaftliches Empfangsritual sein, denn sie tritt immer im Zusammenhang mit der Annahme von Gastfreundschaft und dem darauffolgenden, herzlichen Empfang im Hause des Gastgebers in Erscheinung.

⁷Hartmann 1281 - 1282

⁸Chrétien 1222 - 1225

⁹Chrétien 1201

¹⁰Chrétien 1529 - 1531

¹¹Chrétien 5510 - 5514

¹²Chrétien 470 - 472

Ob die Handnahme auch dann als Ehre empfunden würde, wenn die Verhältnisse (Freund oder Feind) nicht bereits geklärt sind, ist nicht mit Gewißheit zu sagen. Fakt ist aber bspw., dass Keus unangekündigter Griff in Erecs Zügel später im Wald nicht gut vom Helden aufgenommen wird. Keu will wissen, wer Erec ist: „*Chevalier, fet il, savoir vuel / qui vos estes et d’ou venez.*“¹³ Erec verrät es nicht, denn er ist erbost: „*Fos estes quant vos me tenez, / fet Erec; nel savroiz enuit.*“¹⁴ Ebenso wäre denkbar, dass das Ablehnen der Handnahme ehrverletzend wirkt, sofern unter den Beteiligten zuvor ein Freundschafts-Protokoll ausgehandelt wurde. Dies muß jedoch Spekulation bleiben, da eine solche Szene weder bei Chrétien, noch bei Hartmann auszumachen ist.

3.3 Geleit und Gesellschaft

Zwischen Erec und dem Grafen des Ortes, an dem der Kampf mit Yder stattfand, besteht ein freundschaftliches Verhältnis. Schon einmal hatte der Graf Erec Geleit gegeben (s. Kapitel 3.1), bei Erecs Abschied bekräftigt er diese Geste erneut. „*Grant joie ont fet au convoier; / avoec Erec volt anvoier / au dessevrer une partie / li frans cuens de compaignie, / por ce qu’annor li feïssient, / se avoec lui s’an alessient.*“¹⁵

Geleit und Gesellschaft scheinen auch über die hier geschilderte Begegnung hinaus Bestand für das Nachdenken über Gesten der freundschaftlichen Ehrerbietung zu haben. So geben bspw. auch Erecs Boten dem Edelmann und seiner Frau ein ehrenvolles Geleit nach Südwales. „*An son rëume d’Estre-Gales / amenassent a grant enor / et la dame, et le signor.*“¹⁶ König Artus, der Erec bei seiner Ankunft am Hof ebenfalls ein ritterliches Empfangskomitee zum Geleit entgegengesandt hatte, läßt seine Vasallen für zwei Wochen bei Erecs Hochzeitsfest bleiben, um diesem Ehre zu erweisen. „*Par seignorie et par leesce / et por Erec plus enorer, / fist li rois Artus demorer / toz les barons une quinzainne.*“¹⁷

¹³Chrétien 3968 - 3969

¹⁴Chrétien 3970 - 3971

¹⁵Chrétien 1425 - 1430

¹⁶Chrétien 1826 - 1828

¹⁷Chrétien 2068 - 2071

Die Pflege von Gesellschaft bei Festlichkeiten und die Versammlung adliger Freunde scheint ebenfalls ein Zeichen von Ehrerbietung, Anerkennung und Freundschaft zu sein. So versammeln sich viele Adlige bei Erecs Krönung und reiten ihm entgegen, um ihn zu ehren: „*Durch ir herren êre, / wan si in gerne sâhen, / sô îlten si in emphâhen / engegen im wol drîe tage.*“¹⁸ Auch bei Chrétien ist Erecs Krönung eine große, feierliche Versammlung: „*Maint venir en i commanda, / plus en i vint qu'il ne cuida / por lui servir et enor fere.*“¹⁹

3.4 Dienstbarkeit

Die Dienstbarkeit ist der Aspekt, der vielen der bereits besprochenen Freundschaftsgesten zugrunde liegt. So bedient bspw. der Wirt seinen Gast, König Artus dient mit der Ausstattung von Erecs Hochzeit und Krönung und Erec selbst dient der Königin Ginover, als er Iders an den Artushof schickt. Erecs Dienst an der Königin geht aber weiter. So schickt er bspw. Cadoc zu Ginover, um sie seiner Dienste zu versichern. Erec verlangt dies als Ehrerweis von Cadoc, den er gerade vor den Riesen gerettet hat: „*Nû muote ich einer êre / von iu und ouch niht mêre: / swenne ir komet in daz lant, / sô nemet iuwer vriundîn an die hant / und gât vür die kûnegîn / und saget ir den dienst mîn.*“²⁰

Auch in Chrétiens Text bittet Erec, der zuvor verweigert hat, seine Identität preiszugeben, von Cadoc und seiner Freundin den Ehrerweis, an Artus Hof von seiner Ehre zu künden: „*Se de par moi vos reclamez, / servise et enor me feroiz.*“²¹ Die beiden wollen ihm gern zudiensten sein: „*Sire, bien nos devez avoir / andeus conquis et moi et lui; / vostre devons estre anbedui / por vos servir et enorer.*“²² Das Dienstverhältnis zwischen dem geretteten Cadoc und Erec tritt hier viel stärker zutage. Obwohl Cadoc Ritter ist und Erec ihn zuvor an der Hand zu seiner Freundin zurückgeführt hat, verschweigt Erec seinen Namen. Offenbar ist Cadoc nicht in der Position, dieses Wissen

¹⁸Hartmann 10009 - 10012

¹⁹Chrétien 6507 - 6509

²⁰Hartmann 5688 - 5693

²¹Chrétien 4504 - 4505

²²Chrétien 4526 - 4529

zu teilen. Es mag daran liegen, dass der Retter dem Geretteten gegenüber deutlich überlegen ist, dass die Ehrerbietung keine gegenseitige, gleichwertige ist und dadurch auch kein Identitäts-Verhältnis zustande kommt.

Der Dienst des Wirtes oder Artus' Dienst an Erec haben offenbar einen anderen Stellenwert. Sie sind keine Gegenleistung, der eine Leistung Erecs vorausgegangen wäre, sondern haben für sich selbst Bestand. Insofern scheint ein identitätsstiftender Dienst nur ein solcher zu sein, der aus sich selbst heraus angeboten wird.

3.5 Erecs Freund Guivreiz

Guivreiz wird im Verlaufe der Handlung eine Art prototypischer Freund für Erec. Obwohl Erec ihn im Zweikampf zunächst besiegt, sind beide einander ebenbürtig. Bereits im Zweikampf wird deutlich, dass die beiden Ritter ungefähr gleiche Kräfte haben. Als Erec dennoch siegt, unterwirft sich Guivreiz anstandslos: „*Nû emphâch mich ze man, / und wizzest daz ich nie gewan / deheinen herren mêre. / wan daz dir diu êre / geschiht von dîner manheit, / ich waere des tôdes ê bereit / ê ez immer ergiende: / dehein edel dich vervienge.*“²³ Er betont, dass es Erecs Tapferkeit sei, der er sich unterwerfe, nicht aber seine adlige Abkunft als solche.²⁴ Dennoch geben beide einander ihre Identität sogleich preis. Erec will Guivreiz Namen wissen: „*Ich enmuote mêre / von iu deheiner êre, / wan daz ir mir âne schamen / rehte nennet iuwern namen.*“²⁵ Auch Guivreiz befragt nun Erec: „*Ob ich wizzen mehte / ob irz an dem geslehte / alsô wohl haetet, / und mir daz kunt taetet: sô waere mîner êre / sô vil deste mêre.*“²⁶

Auch bei Chrétien stellen die beiden Kämpfer im Verlaufe ihres Gesprächs fest, dass sie von gleichem Rang sind. Guivreiz bittet explizit um Erecs Freundschaft: „*Molt voldroie estre vostre acointes / et vostre amis d'or en avant.*“²⁷ Und bietet ihm seine Gastfreundschaft an: „*Avoir poez tele fiance / en ma terre et an mon avoir / que ja tant n'i voldroiz manoir / que molt*

²³Hartmann 4448 - 4455

²⁴Hartmann 4456 - 4457

²⁵Hartmann 4468 - 4471

²⁶Hartmann 4522 - 4527

²⁷Chrétien 3856 - 3857

*ne vos face enorer.*²⁸“ Beide Ritter schließen eine Freundschaft, die den Rest der gesamten Handlung überdauert. Jedoch geschieht dies nicht kampflos. Der Kampf zwischen Guivreiz und Erec ist aber insofern besonders, als dass er trotz Erecs Sieg offenbar kein klares Verhältnis von Über- und Unterordnung schafft. Viel eher verhilft er der Erkenntnis der Ebenbürtigkeit beider Kämpfer zur Existenz, welche im anschließenden Gespräch über deren Abstammung bestätigt wird. Guivreiz verliert nicht die Ehre, sondern gewinnt einen Freund.

4 Was zur Ehre gereicht

In seinem Aufsatz betont Czerwinski, dass Ehre „unendlich“²⁹ sei. Er erklärt dies mit der Willkürlichkeit, mit der jeder selbst festlege, was zu seiner Ehre gereiche und der Subjektivität, der die Beurteilung dessen unterworfen sei, was die Ehre zerstöre. In Czerwinskis historischer Feudalgesellschaft und im Nibelungenlied scheint es, wenn man Czerwinski glauben darf, keinen Ehrkodex, keine übergreifenden Vereinbarungen dahingehend zu geben, was eigentlich verehrenswürdig ist.

In Chrétiens „Erec et Enide“ und in Hartmanns „Erec“ gibt es aber einige Textpassagen, die durch Begründungen für und Beschreibungen von Verehrung gewisse Tendenzen hinsichtlich einer „Übereinkunft“ von ehrwürdigem Verhalten oder ehrwürdigen Eigenschaften erkennen lassen. Was es ist, das den Figuren zur Ehre gereicht, wodurch sie sich Ehre erwerben und weshalb sie von anderen verehrt werden, darüber geben die beiden Texte z.T. übereinstimmend Auskunft. Man kann diese Aspekte grob in vier Kategorien einteilen: 1. Abstammung und Adel, 2. Reichtum und Besitz, 3. Tugenden und 4. Sieg. Dabei handelt es sich nicht um eine abgeschlossene Liste. Dennoch werden Verehrungs-Schwerpunkte deutlich, über die sich die Romanfiguren auch weitestgehend einig zu sein scheinen. Wo Uneinigkeit besteht (Iders, Riesen, Oringles) führt dies zu offenen Konflikten.

²⁸Chrétien 3872 - 3875

²⁹Czerwinski, S. 62

4.1 Abstammung und Adel

Angeborener Adel gereicht zur Ehre. Deshalb werden die drei Zwergenkönige bei ihrer Ankunft am Artushof entsprechend geehrt: „*An la cort furent come roi / enoré et servir tuit troi, / car molt estoient gentil home.*“³⁰ Figuren mit adliger Abstammung erwarten und bekommen Ehre. Es ist aber nicht nur ehrbar, selbst adlig zu sein, sondern auch, mit adligen Leuten freundlich und zuvorkommend zu verkehren. Als Enides Vater Erec die Gastfreundschaft anbietet, fühlt er sich deshalb durch seine Anwesenheit geehrt, weil Erec der Sohn Lacs ist: „*Quant vos estes filz Lac le roi [...] / vos me feriez grant enor.*“³¹ Auch als der Knappe Erec und Enite Unterkunft in der Burg des Grafen anbietet, tut er es, weil er glaubt, deren Anwesenheit ehre den Grafen: „*Daz von iu mîn herre / dâ mite sî geêret / daz ir ûf sîn hûs kêret.*“³²

Die Ehre der adligen Person scheint auf die andere Person überzugehen, sofern diese in einer guten Beziehung zu ihr steht. Dies gilt für Bekanntschaften und Freundschaften, aber insbesondere für angeborene oder angeheiratete Verwandtschaftsverhältnisse. So hat Enide durch Erec Ehre erfahren, weil dieser Sohn eines Königs ist: „*Voir, mes sires est filz de roi / et si me prist et povre et nue; / par lui m'est tex enors creüe.*“³³ Auch in Hartmanns Text ist Erecs Abstammung Grund für Enites Ehre, sofern diese seine Ehefrau würde. Dies behauptet nicht nur Erec, als er um ihre Hand bittet: „*Dar umbe durfet irz niht lân, / si enhât an mir niht missetân, / ez mac wol mit êren sîn.*“³⁴ Auch Enite äußert sich später selbst dementsprechend: „*Sol ich den slahen sehen / der mich von grôzer armuot / ze vrouwen schuof über michel guot / dâ von ich schône gêret bin, / ich heize ein rîchiu künegin.*“³⁵

Doch durch die Hochzeit mit Enite geht Erecs Ehre nicht nur auf Enite über, die in den Stand einer Königin erhoben wird, sondern auch auf Enites Eltern: „*Mes bien savoient ne por quant / que lor fille an tel leu aloit / don grant enors lor avandroit. [...] Bien savoient qu'a la parclose / an seroient il*

³⁰Chrétien 1957 - 1959

³¹Chrétien 1257 u. 1259

³²Hartmann 3525 - 3527

³³Chrétien 6258 - 6260

³⁴Hartmann 516 - 518

³⁵Hartmann 3361 - 3365

enoré.³⁶ Durch Hochzeit oder Geburt werden der Adelsstand und die damit verbundene Ehre weitergegeben oder vererbt. Dass Ehre „abfärbt“, würde auch das Bestreben erklären, die Ehre aller Familien- oder Clanmitglieder zu schützen und entsprechend hoch zu halten. Ein solches Bestreben zeigt bspw. Imain, als er erläutert, weshalb er Erec im Kampf gegen Iders unterstützen möchte: „*Beide lîp unde guot / unde willeclîcher muot / sol iu dar zuo sîn bereit, / her gast, durch iuwer vrûmekeit / und durch mîner niifteln êre.*“³⁷

Während Verwandte Stand und Abstammung ihrer Verwandten bereits kennen, müssen Fremde sie erst in Erfahrung bringen. Entsprechende Informationen scheinen u.a. im Namen von Personen kodiert zu sein. Jedenfalls wird bei Begegnungen unter Fremden häufig nach dem Namen gefragt. In Hartmanns „Erec“ wird dann sogar das Nennen des Namens selbst als Ehre empfunden³⁸. Auch werden Erec und Guivreiz bei ihrer Rückkehr an den Artushof ihrem Namen entsprechend geehrt: „*Êrec der Êren holde / und Guivreiz le petîz / die wurden dô en allen vlîz / gêtet und enthalten / und ir alsô gewalten / als ir namen wol gezam.*“³⁹ Der Name scheint in gewisser Weise ein Zeichen zu sein, welches u.a. Abstammung indiziert.

4.2 Reichtum und Besitz

Neben Abstammung und Adel erfahren die Romanfiguren auch durch Reichtum und Besitz Ehre. So berichtet der Erzähler in Hartmanns Text, dass Koralus früher mehr Ehre zuteil war, als er noch reichen Besitz hatte: „*Er hete dô vor gehabet ê / quotes und ouch êren mê.*“⁴⁰ Die verbündeten Ritter sprechen Erec Ehre zu, weil er ihnen beim Turnier materiellen Gewinn verschafft: „*Grôz was ir bejaget. / des wart im dô genâde gesaget / und gezam si deste mêre / ze sprechen sîn êre.*“⁴¹ Und schließlich versucht Graf Oringles Enite durch den vermeintlich neu gewonnenen Reichtum und die damit ver-

³⁶Chrétien 1448 - 1450 u. 1454 - 1455

³⁷Hartmann 634 - 638

³⁸vergl. Kapitel 3.5, s. auch Hartmann 4469, 4526 u. 5641

³⁹Hartmann 9963 - 9968

⁴⁰Hartmann 400 - 401

⁴¹Hartmann 2710 - 2713

bundene Ehre aufzumuntern: „*Ê wâret ir arm, nû sît ir rîch: / vor wâret ir niemen wert, / nû hât iuch got êren gewert.*“⁴²

Aber auch Gegenstände, die auf den Reichtum ihrer Besitzer schließen lassen, zeugen von Ehre. Als Artus Erec zum König krönt, sagt er: „*Corone d’or et ceptre el poing: / cest don et ceste enor vos doing.*“⁴³ Auch Mabonagrins Zelt im Baumgarten ist ein solcher, von Reichtum kündender Gegenstand: „*An dirre pavelûne was / êre und gevüere.*“⁴⁴ Ähnlich ausufernd wie Mabonagrins Zelt wird von Hartmann auch Enites Zelter beschrieben. Bei Chrétien heißt es nur etwas knapper, Enide würde durch das Geschenk eines neuen Pferdes beehrt: „*Molt ot bien Enyde la perte / de son palefroi restoree, / quant de cestui fu enoree.*“⁴⁵

So haftet bestimmten Dingen, insbesondere solchen, die auf großen Reichtum schließen lassen, Ehre an, die auf den Besitzer oder Beschenkten projiziert wird. Für Czerwinski hat die an „epische Breite“ erinnernde, ausführliche Beschreibung solcher Gegenstände auch genau darin ihren Sinn - auf den Reichtum des Besitzers hinzuweisen. Er spricht von der „*ungeteilten Aufmerksamkeit der adligen Hofgesellschaft [...] für die Belange, die ihre ständische Identität ausmachen, d.h. für die Waffen, die Kleider, die Kostbarkeiten und die Nahrung der adligen Helden [...]*“⁴⁶

Etwas befremdlich mag aus zeitgenössischer Sicht Erecs Freude über die Gabe Enides wirken, durch die ihn sein Gastgeber geehrt hätte: „*Mon oste [...] / qui molt m’a grant enor monstree, / quant il sa fille m’a donee.*“⁴⁷ Hier scheint Enide selbst eine Art kostbares Geschenk zu sein, welches den neuen Besitzer ehrbarer macht.

4.3 Tugenden

Adel und Reichtum sind Aspekte, die weitgehend angeboren sind oder vererbt werden. In den beiden Erec-Texten scheint es aber auch Verehrung auf-

⁴²Hartmann 6471 - 6473

⁴³Chrétien 6497 - 6498

⁴⁴Hartmann 8919 - 8920

⁴⁵Chrétien 5306 - 5308

⁴⁶Czerwinski, S. 84

⁴⁷Chrétien 1265 - 1266

grund von guten Eigenschaften oder positivem Verhalten zu geben, für die der Träger selbst verantwortlich ist. Diese Aspekte sollen hier unter dem Begriff „Tugenden“ zusammengefaßt werden, ohne durch die Erec-Texte explizit so benannt worden zu sein.

Im Chrétien-Text wird bspw. die große Verehrung für König Artus von ihm selbst mit seiner Gerechtigkeit begründet: „*Sauve m'annor et ma droiture, / que je n'ai de la noise cure*“⁴⁸ Bei Hartmann ärgert sich der Graf über seine Faulheit, durch die er sich Ehre versagt hat: „*Swer sîne sache / wendet gar ze gemache, / [...] / dem sol ère abe gân*“⁴⁹ Hingegen bemerkt Guivreiz, dass Erec durch seine Tapferkeit Ehre erringt: „*Wan daz dir diu ère / geschicht von dîner manheit [...]*“⁵⁰ Die Tapferkeit Erecs spielt auch in der ausgedehnten Turnier-Szene in Hartmanns Text eine tragende Rolle. Erec beweist Tapferkeit, erscheint so als ein Ritter, der sich um Ehre sehr bemüht und paßt insbesondere deshalb hervorragend in die Tafelrunde der Ritter um König Artus: „*Wie wol er im ze gesinde zam! / ûf ère leit er arbeit. / vol grôze manheit / erzeigete er den tac*“⁵¹

Ebenso wie Tapferkeit im Wettkampf scheint auch Gewaltfreiheit gegenüber Frauen, Kranken und Wehrlosen eine ehrenwerte Eigenschaft zu sein. So bestätigt Erec in der Negation, dass ein Mann Gewalt gegen eine Frau nicht anwenden könne, ohne die Ehre zu verlieren: „*Und möhte man ère / an wibe begân [...]*“⁵² Später schreitet Enite ein, um Guivreiz davon abzuhalten, ihren verletzten Ehemann anzugreifen: „*Er ist wunt sêre, / dû bist sus gar âne ère, / swaz dû im nû mê getuost, / wan dû es sünde haben muost*“⁵³ Und Graf Oringles wird von seinen Gefolgsleuten getadelt, weil er Enite schlägt.

Neben Gerechtigkeit, Fleiß, Tapferkeit und Milde scheint auch guter Dienst ein Verhalten zu sein, durch das man sich Ehre aneignen kann. So soll Erec für seinen guten Dienst höchste Ehre erwiesen werden, befiehlt Artus: „*Wir suln mit rehte einem man / der ez sô wol gedienen kan / aller êren gunnen*“⁵⁴

⁴⁸Chrétien 309 - 310

⁴⁹Hartmann 4096 - 4099

⁵⁰Hartmann 4451 - 4452

⁵¹Hartmann 2745 - 2748

⁵²Hartmann 3409 - 3410

⁵³Hartmann 6950 - 6953

⁵⁴Hartmann 1288 - 1290

Zwar wird nicht erläutert, worin genau Erecs guter Dienst besteht. Dafür erfahren wir aber später, dass (guter) Dienst auch Ehre für die bedienstete Person bedeuten kann⁵⁵.

Bisher waren die aufgezählten Tugenden hauptsächlich Aspekte, die männliche Figuren betrafen. Die oberste Tugend der Frau scheint hingegen ihre Schönheit zu sein, sowohl natürliche als auch aufgeputzte. Dies wird besonders an Enide im Chrétien-Text deutlich. Zunächst bekommt die junge Frau die „Ehre des weißen Hirsches“, die ihr wegen ihrer Schönheit rechtmäßig zusteht: „*Ceste est [...] / la plus gente et la plus bele; [...]. / Je di que droiz est antresait ceste l'enor del blanc cerf ait.*“⁵⁶ Später sagt der erste der Grafen, die um Enide werben: „*A vostre biauté convandroit / grant enor et grant seignorie.*“⁵⁷ Und auch die Vasallen des zweiten Grafen sind sich sicher: „*Sa biautez mostre et sa franchise / qu'an li seroit bien l'enors mise / ou d'un rëume, ou d'un empire.*“⁵⁸

Die Möglichkeiten der Frau, an ihrer eigenen Ehre aktiv zu arbeiten, erscheinen gegenüber dem Mann stark eingeschränkt. Vielfach ist die Frau abhängig von äußeren Umständen wie ihrer Geburt, ihrem Ehemann, anderen Bezugspersonen oder eben ihrer Schönheit. Nur implizit weist der Hartmann-Text darauf hin, dass Enite durch ihr Abenteuer in der Fremde ihr Leben zu einem ehrenvollen gewendet hätte: „*Wan sich daz hie endet, / und muoz sich verkêren / ze gemache und ze êren.*“⁵⁹

4.4 Sieg

Neben Abstammung und Vererbung ist es für Czerwinski insbesondere die körperliche Manneskraft, durch die sich adlige Herrschaft legitimiert. Jeder adlige Mann muß in der Lage sein, sich und seine Werte im Kampf zu verteidigen und dadurch seine ererbte Herrschaft abzusichern. Das gilt sowohl für Wettkämpfe, als auch für ernstere Fälle. So zieht Erec quasi von Kampfstation zu Kampfstation, nur um immer wieder zu beweisen, dass er siegen kann.

⁵⁵vergl. Kapitel 3.4, Hartmann 5688

⁵⁶Chrétien 1738 - 1744

⁵⁷Chrétien 3314 - 3315

⁵⁸Chrétien 4719 - 4721

⁵⁹Hartmann 10111 - 10113

Er gewinnt gegen Iders und für Enite den Sperber, er gewinnt im Turnier, er gewinnt gegen Räuber und Riesen, gegen gemeine Grafen und weniger gemeine Könige und schließlich gewinnt er das ultimative Abenteuer der „Joie de la Court“. Am Ende des Hartmann-Textes hat er sich dadurch so viel Ehre angehäuft, dass er den Namen „Êrec der Êren holde⁶⁰“ erhält. Überhaupt fällt im Hartmann-Text die Nähe zwischen dem Namen des Helden „Erec“ und dem mittelhochdeutschen Wort „êre“ auf.

Der Chrétien-Text wird hingegen viel weniger explizit, wenn es darum geht, Ehre für einen Sieg im Kampf zuzusprechen. Lediglich die „Joie de la Court“ kann dem Helden explizite Ehre verschaffen: „*Se vos a joie an exploitez, / conquise avroiz si grant enor / onques hom ne conquist gaignor.*“⁶¹ Bei Hartmann erringt allerdings auch Enite Ehre durch den Sperber-Gewinn: „*Ez hâte diu maget / saelicliche bejaget / von lobe michel êre.*“⁶² Vor allem ist es aber Erec, dem Siege Ehre einbringen: „*Daz er in dem satel gesaz, / vil sêre prîste Êrecken daz, / wan er hâtes êre.*“⁶³ Auch bei „Joie de la Court“ wird deutlich, dass es eine Ehre ist zu siegen: „*Ob mir got der êren gan / daz ich gesige an disem man, / sô wirde ich êren rîche.*“⁶⁴

Sich im Kampf Ehre zu gewinnen, ist risikoreich, denn ebenso kann man einen Kampf verlieren und dadurch die eigene Ehre. Interessant ist dabei aber, dass es für einen Adligen offenbar weniger ehrlos ist, gegen einen Mann von hohem Stand zu verlieren, als gegen einen von niederem. So sagt Guivreiz zwar zunächst, Erecs Abstammung spiele keine Rolle für seinen Sieg (sondern lediglich seine große Tapferkeit), später erwähnt er aber, sein Los wäre ihm leichter, wüßte er, dass Erec ein Mann von Adel wäre: „*Daz mir von iu geschehen ist, / [...] / und wil ez âne klage lân / hâtz ein edel man getân.*“⁶⁵ In ähnlicher Weise äußert sich auch Mabonagrin, als er von Erec besiegt wird: „*Jâ mac mir disiu schande / von selhem manne sîn geschehen / dem nimmer siges wirt gejehen / und daz ich mich ê toeten lân. hâtz ein unadels man getân, / sô enwolde ich durch niemen leben.*“⁶⁶ Offenbar wird vorausgesetzt,

⁶⁰Hartmann 9963

⁶¹Chrétien 5616 - 5618

⁶²Hartmann 1380 - 1382

⁶³Hartmann 2804 - 2806

⁶⁴Hartmann 8560 - 8562

⁶⁵Hartmann 4528, 4532 - 4533

⁶⁶Hartmann 9345 - 9349

dass ein Adliger schon eine gewisse Kampfeskraft mitbringt und damit ein würdigerer, ehrbarer Gegner ist. Man könnte also davon ausgehen, dass es auch Erec mehr Ehre einbringt, gegen Iders, Guivreiz und Mabonagrín zu gewinnen, als bspw. gegen die Räuber und Riesen.

Damit das Verlieren im Kampf kein totaler Ehrverlust ist, muß es eine Vorstellung von „Ebenbürtigkeit“, d.h. Identität der Kämpfer geben. Die Kämpfer sind quasi mit gleichen Voraussetzungen angetreten, sie sind gleich an hoher Geburt, gleich an Tapferkeit, gleich an Kraft. Für Guivreiz und Mabonagrín ist die Niederlage kein so großer Ehrverlust, da sie gegen einen würdigen Gegner gekämpft haben, gegen „Einen von Ihnen“.

4.5 Lob vs. Gewinn

Es gibt im Text noch einige weitere Textpassagen, die Hinweise darauf geben, welche Tätigkeiten und Eigenschaften zur Ehre gereichen, z.B. das Übersenden von Gefangenen⁶⁷, das Mitbringen adliger Frauen⁶⁸ oder aber ein von Priestern durchgeführtes Begräbnis⁶⁹. Jedoch treten diese nicht in einer Vehemenz auf, als dass es angemessen wäre, weitere Kategorien zu finden, denen sie subsummiert werden könnten.

Dass es auch in der Logik des Romans einen Sinn für Kategorien von Ehrtätigkeiten und -eigenschaften gibt, beweist eine sehr interessante Passage in Hartmanns Turnierszene. Erec tritt hierbei zurückhaltend und tapfer auf. Es wird betont, dass er sich nicht um die Pferde der Ritter kümmert, die er vom Pferd stößt⁷⁰, sondern sich sogleich in neue Zweikämpfe stürzt. Dadurch wird ihm die Ehre zuteil, die zu seinem Ruhm beiträgt: „*Dô geviel im diu ère / diu in an lobe zierte.*“⁷¹. Später aber ehren andere Ritter Erec dafür, dass er ihnen die Pferde überlassen und damit Gewinn verschafft hat⁷². Der Text scheint davon auszugehen, dass es einen Unterschied zwischen einer

⁶⁷Hartmann 1025

⁶⁸Hartmann 9891

⁶⁹Hartmann 9752

⁷⁰Hartmann 2430

⁷¹Hartmann 2433 - 2434

⁷²Hartmann 2713

Ehre durch materielle Werte, wie Pferde oder sonstige Besitztümer⁷³ und einer Ehre durch immaterielle Werte, wie Kraft und Tapferkeit, gibt. Letztere scheint von Erec und vom Erzähler favorisiert zu werden. Obwohl es offenbar legitim wäre, geht es Erec beim Turnier ganz explizit nicht um die Pferde: „*Diu liez er von der hand sâ, / daz er ir deheinez nam, / wan er dar niene kam / ûf guotes gewinn. / Dar an kêhrte er sînen sin, / ob er den prîs möhte bejagen.*“⁷⁴

Hierdurch werden die Kategorien „Lob“ und „Gewinn“ gegenübergestellt und gewichtet. Lob gibt es durch immaterielle Werte, Gewinn durch materielle. Durch beides aber verschafft man sich Ehre, wenn auch die Ehre an immateriellen Werten - so zumindest wird es in dieser speziellen Passage dargestellt - vorzuziehen sei. Es scheint, als ginge der Umgang mit Ehre in diesen Versen über das Stiften von Identität hinaus, als strebe er nach der Vermittlung moralischer Werte innerhalb einer Gruppe, die sich ihrer Identität durch Geburt und Besitz bereits sehr wohl bewußt ist.

5 Ehre in Gefahr

Textpassagen, in denen explizit vom Verlust der Ehre oder einem drohenden Ehrverlust die Rede ist, gibt es verhältnismäßig wenige und auch hier ist es wiederum Hartmanns „Erec“, der sich durch solcherlei Verse hervortut. Passagen, in denen die Gefährdung der Ehre implizit thematisiert wird, finden sich jedoch in beiden Texten. Einerseits immer da, wo es explizit um das Streben nach Ehre geht. Denn potentiell besteht ja immer die Gefahr, den gewünschten Ehrgehalt nicht zu bekommen. Andererseits gibt es Passagen, in denen Konfliktsituationen zwischen den handelnden Figuren geschildert werden. Diese Konflikte beruhen oftmals auf Ehraspekten, nämlich entweder Mißverständnissen darüber, was ehrbares Verhalten oder welche Person zu ehren ist oder Unwissen darüber, wie man sich ehrbar verhält oder anderen seine Ehrerbietung zeigen kann.

Bereits in Kapitel 3.1 war von einer solchen Situation die Rede. Der Graf hatte Erec die Gastfreundschaft angeboten, dieser konnte sie jedoch nicht

⁷³s. auch Kapitel 4.2

⁷⁴Hartmann 2617 - 2622

annehmen, da er bereits einen anderen Wirt hatte. Sowohl Erecs als auch des Grafen Ehre war hier potentiell gefährdet, jedoch konnte der Konflikt für alle Parteien wohlwollend gelöst werden. Da der drohende Ehrverlust in dieser und ähnlichen Passagen aber nicht immer explizit thematisiert wird, muß man diese in ihrer Komplexität betrachten und deuten, um sie dennoch zur Argumentation für Ehraspekte heranziehen zu können. Daher sollen die folgenden Kapitel über die Anführung einzelner Verse hinausgehen und ganze Szenen in Betracht nehmen, vornehmlich solche, die Konfliktpotential haben oder sogar offene Konflikte beschreiben.

5.1 Die Ehre des weißen Hirsches

Die sich über mehrere Verse hinziehende Passage der „*enor del blanc cerf*“ ist die einzige, in der bei Chrétien ein drohender Ehrverlust explizit thematisiert wird. Diese befindet sich an exponierter Stelle, nämlich am Beginn des Romans und betrifft eine der zentralen Figuren. Die Ehre des Königs Artus selbst steht auf dem Spiel, denn dieser hat, entgegen dem Anraten seiner Berater, die Sitte der Jagd auf den weißen Hirschen wiederbelebt. Den sich daraus ergebenden Konflikt hat Gauvain bereits vorhergesagt⁷⁵: Wer den weißen Hirsch fängt, der darf die schönste Dame am Hof küssen; so ist es Brauch. An Artus Hof befinden sich aber 500 Damen von hoher Geburt und jede von ihnen hat einen tapferen Ritter als Freund. Jeder dieser Ritter würde behaupten wollen, seine Freundin sei die Schönste.

Nachdem er den Hirsch gefangen hat, sagt denn auch Artus: „*Biax niés Gauvains [...], / sauve m'annor [...] / que je n'ai de la noise cure.*“⁷⁶ Er möchte, dass Gauvain ihm hilft, seine Ehre zu bewahren und einen Aufstand am Hof zu verhindern. Der eigentliche Konflikt besteht darin, dass es die Ehre der Ritter verletzen würde, wenn ihre Freundin nicht als die Schönste ausgewählt würde. Da sie aber allesamt „*boens chevaliers, / hardiz et combatanz et fiers*“⁷⁷ sind, steht zu befürchten, dass sie ihre Ehre jederzeit im Kampf verteidigen - auch gegen König Artus. Dies wird zwar nicht explizit

⁷⁵Chrétien 41 - 58

⁷⁶Chrétien 308 - 310

⁷⁷Chrétien 31 - 32

gesagt, kann aber durch Abstraktion des Sperberkampfes auf diese Konstellation übertragen werden.

Durch die Jagd auf den weißen Hirsch hat Artus sich und seine Hofgesellschaft in eine ausweglose Situation gebracht. Entweder verliert er seine Ehre oder die Ritter, die sich an seinem Hof versammelt haben. In jedem Falle würde der Frieden der Gemeinschaft, die kulturelle Identität am Artushof zerstört werden. Retten kann Artus aus dieser Situation nur die Ankunft Enides, die von der Königin sofort als „*la plus bele de la cort*“⁷⁸ erkannt wird. Erec hatte die Schönheit seiner Freundin schon zuvor im Kampf gegen Yder unter Beweis gestellt und Yder hatte sich wiederum der Königin öffentlich unterworfen. Durch Erecs öffentlich gemachten Erfolg gibt es für jeden Ritter am Hof einen triftigen Grund, Enides Schönheit ohne eigenen Ehrverlust kampflos anzuerkennen.

Die Gemeinschaft und der Frieden am Artushof bleiben gewahrt, indem die Tafelritter auf eine Klarstellung der Verhältnisse im Kampf verzichten und dadurch eine Illusion von Gleichheit, i.e. kulturelle Identität schaffen.

5.2 Geisselschlag und Unterwerfung

Bei Hartmann ist zunächst nicht Artus, sondern Erec die in ihrer Ehre bedrohte Figur. Der Geisselschlag durch Iders Zwerg vor den Augen der Königin ist für ihn eine große Schande: „*Er gelebete im nie leidern tac / dan umbe den geiselslac / und enschamete sich nie sô sêre / wan daz dise unêre / diu kûnegîn mit ir vrouwen sach.*“⁷⁹ Unehre ist hier vermutlich die mangelnde Achtung und Anerkennung Erecs (und der Königin) durch den Ritter Iders. Wie aus anderen Passagen bereits bekannt ist⁸⁰, wird das Nennen des Namens als Ehre und sicherlich ebenfalls als Geste der Freundschaft und Friedfertigkeit empfunden. Die Ehre, Iders Namen zu erfahren, wie es das Ansinnen der Königin ist, bleibt ihr und Erec an dieser Stelle vergönnt. Iders Reaktion (bzw. die Reaktion seines Zwerges) wird als feindselig empfunden, jedoch nicht auf Iders Seite. Als Erec ihn später im Zweikampf besiegt, ist er sich

⁷⁸Chrétien 1727

⁷⁹Hartmann 106 - 108

⁸⁰s. Kap. 3.5 und 4.1

keiner Schuld bewußt: „*Ich gediente nie iuwers haz, / wan ich iuch nie mêre gesach.*“⁸¹

Dem von Hartmann als junger, unerfahrener Ritter beschriebenen Erec reicht dieser Vorfall aus, um ungerüstet in eine *aventure* aufzubrechen. Er zieht aus, um seine und die Ehre der Königin wieder herzustellen und die verloren geglaubte Achtung der Königin wieder zu gewinnen. Problematisch scheint also vor allem auch der Umstand zu sein, dass die Königin die Verletzung der Ehre beobachtet hat. Sofern es Erec also nicht schafft, seine Ehrwürdigkeit unter Beweis zu stellen, besteht die Gefahr, auch die Achtung der Königin zu verlieren.

Fortan setzt Erec alles daran, im Zweikampf gegen Iders anzutreten. Er reitet ihm nach, läßt sich von Koralus mit einer Rüstung und einer Freundin ausstatten, so dass er zum Sperberkampf gegen Iders antreten kann. Auch wünscht er mehrfach nicht, dass Enite in bessere Kleider gehüllt wird. Dies könnte als Versuch gedeutet werden, die Chancen auf eine friedliche Lösung aktiv zu mindern. Iders soll Erec nicht kampfflos als ebenbürtig wahrnehmen, sondern der Kampf soll in jedem Falle herbeigeführt werden, um klare Verhältnisse der Über- und Unterordnung zu schaffen. Dabei steht für beide Kämpfer viel auf dem Spiel: „*Ez galt ze gebenne dâ zehant / minner noch mêre / wan beide lîp und êre.*“⁸²

Durch den Kampf gegen Iders und Erecs Sieg gelingt es Erec, seine, der Königin und des Hofes Ehre wieder herzustellen. Er schickt Iders zu Ginover, um sie zu ehren: „*Nû sult ir mich gewern, / [...] / ez enmüeze mîn vrouwe diu künegîn / wider ir laster gêret sîn.*“⁸³ Auch die Königin hofft, Erec möge Iders sieglos zur Ehre des Hofes schicken, als sie ihn vom Fenster aus an Karadigan heranreiten sieht: „*Oder er hât den ritter gesant / sigelôsen in diz lant / durch unseres hoves êre: / des selben gedinge ich sêre.*“⁸⁴ Iders, sich als derjenige betrachtend, „*dem got deheiner êren gan*“⁸⁵, unterwirft sich öffentlich. Dennoch, obwohl hier klare Verhältnisse von Über- und Unterordnung bestehen, wird Iders als ein adliger Ritter am Artushof integriert. „*Ich wil daz*

⁸¹Hartmann 987 - 988, s. auch 958 - 962

⁸²Hartmann 841 - 843

⁸³Hartmann 1024 - 1025

⁸⁴Hartmann 1190 - 1193

⁸⁵Hartmann 1217

*ir hie bestât / und unser ingesinde sît.*⁸⁶, sagt die Königin. Der Artushof erscheint hier als Springborn der kulturellen Identität, d.h. der Akzeptanz tüchtiger Ritter als Gruppe ebenbürtiger Leute, wobei sich insbesondere die Königin Ginover als Mittlerin hervorut. Sie ist es auch, die bei Chrétien die Entscheidung über die „Ehre des weißen Hirsches“ hinauszögert und die bei Hartmann Enite einkleidet, bevor sie in die Tafelrunde eintritt.

5.3 verligen

Die *verligen*-Stelle ist diejenige, die in der Forschung als der große Wendepunkt der Geschichte wahrgenommen wird. Auch wenn man die Erzählstruktur nicht als „Doppelweg“ betrachten möchte, birgt diese Passage großes, dramatisches Potential. Ganz explizit wird hier der Ehrverlust und der Verlust der Achtung Erecs durch seine Höflinge thematisiert: „*Êrec wente sînen lîp / grôzes gemaches durch sîn wîp. die minnete er sô sêre / daz er aller êre / durch sie einen verphlac, / und daz er sich sô verlac / daz niemen dehein ahte / ûf in gehaben mahte.*⁸⁷“

Nachdem er sich bereits viel Ruhm und Ehre durch den Kampf gegen Iders, die Hochzeit mit Enite und das Turnier erworben hatte, hat Erec nun am eigenen Hof offenbar seine gesellschaftlichen Pflichten, stetig nach Ehre zu streben, vernachlässigt. Er hat sich so verhalten, dass er der Verehrung und Anerkennung durch seine Höflinge nicht mehr wert ist, diese ihn verachten und sein Hof in Verruf gerät: „*Ein wandelunge an im geschach: daz man im ê sô wol sprach, / daz verkêrte sich ze schanden / wider die die in erkanden: in schalt diu werlt gar. sîn hof wart aller vreuden bar / unde stuont nâch schanden.*⁸⁸“ Dadurch zerbricht die kulturelle Identität an Erecs Hof, Freunde kommen nicht mehr von Ferne zu Besuch, die Höflinge sind verärgert und Erec sieht sich veranlaßt, mit Enite die Gemeinschaft zu verlassen. Mehrfach schlägt er auf seinem Weg Angebote, an adliger Gesellschaft teilzuhaben, aus. Im Verlaufe seines Abenteuers schafft er es jedoch, seine Ehre und damit wohl auch seinen Anspruch auf friedliche Teilhabe an der adligen Gemeinschaft wieder herzustellen.

⁸⁶Hartmann 1281 - 1282

⁸⁷Hartmann 2966 - 2973

⁸⁸Hartmann 2984 - 2990

Auch über Enites Schuld wurde in der Fachwelt viel diskutiert. Sie wird sowohl von den Höflingen⁸⁹, als auch von Enite selbst erklärt: „*Daz vervluochet sî der tac, / daz ich die rede ruorte, / wan mîn heil zervuorte, / vil grôze êre und gemach.*“⁹⁰ Es erscheint hier so, als glaube Enite an die Zerstörung ihrer Ehre durch ihre Rede (sie war es, die Erec auf den Zustand an seinem Hof aufmerksam machte). Bei den Höflingen ist es jedoch eher die Vorstellung vom verführerischen Weib, das seinen Ehemann davon abhält, sich ehrbar zu verhalten. Betrachtet man aber Ginover, die Königin des Artushofes, und wie sie ihrer Rolle als integrative Mittlerin nachkommt⁹¹, so kann man annehmen, dass Enite eine ähnliche Rolle an Erecs Hof zukommen könnte, welche sie vernachlässigt hat, indem sie den „Image-Schaden“ nicht frühzeitig vom Hof abwenden konnte. Somit würden beide Teile des Königspaares ihre Pflichten vernachlässigen, weshalb auch beide den Hof verlassen müssen. Was das Streben nach Ehre betrifft, so bilden beide Eheleute eine Art Zweckgemeinschaft, in der der Mann für die Ehre der Frau, aber auch die Frau für die Ehre des Mannes mitverantwortlich ist. So muß Enite mehrfach das Gebot ihres Mannes brechen, im Walde nicht zu sprechen, um die Ehre ihres Mannes zu retten oder wenigstens ihm die Rettung zu vereinfachen.

5.4 Im Wald (Räuber, Riesen, Keie)

Anders als der Hof, an dem sich eine Gruppe von Menschen für ein friedliches Zusammenleben entschieden hat und durch ein Gemeinschaftsgefühl verbunden ist, ist der Wald ein unverbindlicherer, unsicherer Ort. Hier begegnen sich eher Fremde als Freunde und der Kontakt zwischen den Figuren ist von Vorsicht und Alarmbereitschaft geprägt. Gesten der Freundschaft und Friedfertigkeit scheinen hier schwerer zu vermitteln zu sein, was der Grund für den Konflikt sein könnte, der aus der ersten Begegnung von Iders mit Ginover und Erec entsteht. Im Wald herrscht keine kulturelle Identität, sondern nach wie vor das Recht des Stärkeren. Erst durch gezielte, diplomatische Handlungen kann kulturelle Identität zwischen Figuren hergestellt werden, die sich im Wald begegnen. Entsprechend geht es im Wald auch immer wieder, um das Erkennen und Erkannt-Werden.

⁸⁹Hartmann 2996 - 2998

⁹⁰Hartmann 5955 - 5958

⁹¹s. Kapitel 5.2

Drei Räuber wollen Erec wegen seines Besitzes die Ehre und das Leben nehmen: „*Sô hâten si den wec behuot / daz si im umbe daz guot næmen êre unde lîp.*“⁹² Enite, die sie zuerst sieht, erkennt am Verhalten der drei, dass es sich um Räuber handelt: „*Wan si an ir gebærden sach / daz si roubære wâren.*“⁹³ Bei Chrétien handelt es sich um einen Ritter, der von Raub lebt: „*Uns chevaliers del bois issi, / qui de roberie vivoit.*“⁹⁴ Ritter und Räuber scheinen sich bei Chrétien nicht so unähnlich zu sein. Aus der Turnierszene bei Hartmann ist ebenfalls bekannt, dass es an sich nichts Unehrenhaftes für einen Ritter ist, den Besitz des im Zweikampf Unterlegenen als Gewinn einzuheimsen. Jedoch sind hier die Räuber unverwechselbar an ihrem Verhalten zu erkennen. Worin diese Verhaltensmerkmale genau liegen und worin sie sich im Verhalten von Rittern unterscheiden, wird nicht erläutert.

Im Wald begegnen Erec auch noch andere Gefahren. So rettet er bspw. Cadoc, einen Adligen, aus den Fängen zweier Riesen. Ebenso wie die Räuber werden die Riesen als Ungleiche dargestellt. Sie folgen nicht dem Bestreben der Hofgemeinschaft, durch gegenseitige Anerkennung der Ebenbürtigkeit und Gemeinheit der Anderen ein friedfertiges Zusammenleben zu arrangieren. Als Erec mit einem der Riesen in Verhandlung tritt, Cadoc im Guten freizulassen, erwidert der Riese: „*Möhte ich an dir dehein êre / begân oder deheinen ruom, / ich zebraêche dich als ein huon.*“⁹⁵ Einerseits scheint dem Riesen das Konzept „Ehre“ ein Begriff zu sein. Auch weiß er, dass man sich durch den Sieg gegen einen ebenbürtigen Gegner Ehre gewinnen kann. Jedoch erkennt er Erec nicht als ebenbürtigen Gegner, nicht als jemandem an, dem Ehre gebührt. Insofern gibt es für ihn auch keinen Grund, mit Erec friedfertig zu verhandeln. Der Riese ist Bestandteil einer „Anderswelt“ und kein Angehöriger der Hofgemeinschaft.

Im Gegensatz zu Guivreiz, der nach seiner Niederlage Erecs Ehre anerkennt und sein Freund wird, bleibt der Riese Fremder, Gegner und Feind. Wie eine kampflöse Verhandlung von Freundschaft und Feindschaft zwischen Rittern außerhalb des Hofes ablaufen könnte, das zeigt die Begegnung zwischen Keu und Erec bei Chrétien. Die aus den vorherigen Kapiteln bekannten Gestalten der Freundschaft begegnen auch hier, jedoch werden sie von Keu falsch

⁹²Hartmann 3120 - 3122

⁹³Hartmann 3127 - 3128

⁹⁴Chrétien 2792 - 2793

⁹⁵Hartmann 5481 - 5483

umgesetzt, wodurch die beiden Figuren in mehreren Eskalationsstufen aneinander geraten. Keu grüßt Erec nicht, greift ihm in die Zügel und fragt nach seinem Namen. Erec nennt seinen Namen nicht. Dennoch bietet Keu seine Gastfreundschaft an und bittet Erec, bei Artus Quartier zu nehmen. Erec erkennt Keus gute Absichten, lehnt aber ab. Daraufhin nimmt Keu Erec kampflos gefangen, was Erec als unrechtmäßige Gewalt verurteilt. Er zieht sein Schwert und stößt Keu schließlich sanft (denn Keu trägt keine Rüstung) vom Pferd.

Anders und durchweg positiv stellt es hingegen Gauvain an. Er grüßt Erec freundlich. Erec erwidert den Gruß. Er bittet Erec, ihn zu Artus zu begleiten. Erec lehnt ab. Um seinen Willen dennoch durchzusetzen, wendet Gauvain schließlich eine List an, die nur im Hartmannschen Text übel von Erec aufgenommen wird. Jedoch versteht es Gawein auch hier, die Situation zu deeskalieren, indem er Erecs Zorn mit Freundlichkeit erwidert. Trotz alledem genießt Keu am Artushof bei Chrétien nicht weniger Ansehen als Gauvain; lediglich bei Hartmann gibt es eine Aussage darüber, dass er wegen seines zweideutigen Verhaltens bei niemandem beliebt sei.

5.5 Enite und die Grafen

Während der abenteuerlichen Reise des Königspaares ist auch Enites Ehre immer wieder bedroht. Ihre Schönheit, der zentrale Aspekt weiblicher Ehre, wird ihr zum Verhängnis, denn zweimal muß sie sich gegen die Werbungsversuche eines aufdringlichen Grafen zur Wehr setzen. Wehrhaft ist sie durch List und aufrichtige Treue.

Bei Hartmann werden die Grafen als weitestgehend anständige Menschen eingeführt, sie sind Adlige und Mitglieder einer, wenn auch fremden Hofgesellschaft: „*Nû kam geriten ein man / [...] / diz was ein edel herre / ein grâve: vil unverre / [...] Oringles hiez der rîche man.*⁹⁶“ Erst durch die Minne, Enites umwerfende Schönheit, werden sie korrumpiert: „*Der muot was im von minne komen, / wande wir haben vernomen / von dem grâven mære*

⁹⁶Hartmann 6115 - 6121

/ daz er benamen wære / beide biderbe unde guot / an sînen triuwen wol behuot / unz an die selben stunt.⁹⁷“

Auch bei Chrétien sind die beiden Grafen Mitglieder einer höfischen Gesellschaft. Der erste Graf gibt zumindest glaubhaft gute Absichten vor, so dass weder Erec, noch Enite einen Betrug vermuten: „*Por bien vos ving an-deus veoir [...] Erec ne fu mie jalous, / que il n'i pansa nule boise.*“⁹⁸ Der zweite Graf, der mit einem großen Gefolge herangeritten kommt, wird als Enides Retter eingeführt, der sie vor dem Selbstmord bewahrt und ihr Trost zuspricht.

Im Verlaufe der Begegnungen wird aber sowohl bei Chrétien, als auch bei Hartmann gezeigt, dass sich beide Grafen aufgrund ihres ehrschädigenden Fehlverhaltens gegenüber Enite und Erec als Freunde des Paares und auch als Sympathieträger der Geschichte disqualifizieren. So ist das Verhalten des ersten Grafen bei Chrétien bspw. deshalb schändlich, weil er Erec nicht die Möglichkeit gibt, sich zur Wehr zu setzen: „*Molt est li cuens de male part, / qui sa fame tolir li panse / et lui ocirre sanz defanse.*“⁹⁹ Der zweite Graf begeht jedoch den Fehler, Enide zu zwingen und sogar zu schlagen, was ihm auch von seiner Hofgesellschaft negativ angerechnet wird: „*Et li cuens la fiert an la face; / ele s'escrie, et li baron / an blasment le conte an viron.*“¹⁰⁰

Bei Hartmann versucht Enite zunächst höflich, den ersten Grafen von seinem Plan, sie zur Frau zu nehmen, abzubringen, indem sie an seine Rechtchaffenheit und Moral appelliert: „*Ez müeste iuch harte schiere / von rechte geriuwen / und wære wider mînen triuwen. / als ez diu werlt vernæme / und ez ir vür kæme, / sô wærez niuwan ir spot.*“¹⁰¹ Erst als sie merkt, dass sie nichts ausrichten kann und der Graf auch gegen ihren Willen handeln würde, attribuiert auch der Erzähler ihn als „*ungetriuwen man*“¹⁰². Nur mit List, indem sie ihm vorgaukelt, sehrwohl ein ehrenvolleres Leben anzustreben, kann Enite sich selbst und Erec dem Grafen entziehen. Wenn sie dem Grafen sagt: „*Swer bezzer mich dâ vone / nâch êren loesen wolde, / gerne ich des volgen*

⁹⁷Hartmann 3684 - 3690

⁹⁸Chrétien 3290, 3296 - 3297

⁹⁹Chrétien 3424 - 2426

¹⁰⁰Chrétien 4788 - 4790

¹⁰¹Hartmann 3801 - 3806

¹⁰²Hartmann 3841

*solte*¹⁰³“, ist das keine Lüge, denn sie folgt Erec, der sie im Gegensatz zum Grafen ehrenvoll von Schande befreien möchte.

Der zweite Graf ist in einer besseren Position. Er hält Erec für tot und da er Enite aufgrund ihrer Schönheit als ihm ebenbürtige Adlige erkennt¹⁰⁴, geben ihm auch seine Gefolgsleute darin recht, sie zur Frau zu nehmen. Auch tröstet er sie anteilnehmend, dann jedoch verkennt er Erec: „*Ob ich ez rehte erkiesen kan, / sô enwas iuwer man / weder sô edel noch sô rîch, / sô starc noch sô wætlîch / noch sô ahtebære [...]*“¹⁰⁵ Die mangelnde Achtung gegenüber dem Toten und Enites Trauer ist es, die ihm letztlich zum Verhängnis wird. Denn Erec ist gar nicht tot, sondern steht auf und erschlägt den Grafen, weil dieser seine treue Ehefrau bedrängt. Enite eine gewisse Trauerzeit zuzugestehen, auch um gewiß zu sein, dass der Tote tatsächlich tot ist, wäre für den Grafen besser gewesen.

6 Zusammenfassung

Unabhängig von der historischen Faktenlage kann auch in den beiden Erec-Romanen Ehre als ein Element der Identitätsstiftung zwischen adligen Figuren erkannt werden. Die Definition Czerwinskis, sie als Idee von der eigenen Anerkennung in den Köpfen der anderen zu verstehen, widerspricht dem hiesigen Textbefund nicht. Risikobereitschaft wird in beiden Texten positiv bewertet, mangelndes Streben nach Ehre, Untätigkeit und Teilnahmslosigkeit werden hingegen getadelt. Ehre ist etwas Verletzliches und Ehrverletzungen führen zu Konflikten. Sie ist aber in den Erec-Romanen weniger „unendlich“, als Czerwinski das für die Ehre im Nibelungenlied proklamiert. Vielmehr scheint es hier gewisse gesellschaftliche Normen zu geben, Protokolle der Höflichkeit, an die sich jeder zu halten hat, der als ebenbürtiges Mitglied an einer adligen Gemeinschaft teilhaben will.

Ehre ist in den Erec-Roman ein verbindendes Element, mangelnde Ehre bzw. Aberkennung von Ehre ist jedoch eine exkludierende Kraft. Dabei

¹⁰³Hartmann 3887 - 3889

¹⁰⁴Hartmann 6201 - 6202

¹⁰⁵Hartmann 6242 - 6246

scheint es durchaus eine Rolle zu spielen, ob eine Figur sich absichtlich distanziert (Riese) oder aus Ungeschick (Iders). Die Anerkennung von hoher Geburt und Besitz als einendes Element scheint unter den adligen Figuren in den Romanen bereits so weit vorangeschritten zu sein, dass Aspekte wie besondere Eigenschaften und Tugenden einer Figur stärker ins Blickfeld rücken. Ehre bekommt hier bereits eine moralische Komponente. Sie ist eine das Wertesystem der adligen Gemeinschaft beeinflussende Größe und damit nicht nur auf materieller Ebene (Geburt/Besitz), sondern insbesondere auch auf immaterieller Ebene (Tugenden) identitätsstiftend. Ehre ist etwas, an das appelliert werden kann und ein Ritter der Tafelrunde kann nur sein, wer neben hoher Geburt Stärke, Tapferkeit und Risikobereitschaft mitbringt.

Damit bestimmt die Beachtung und Beherrschung der Ehrprotokolle im Miteinander der Figuren über den Status als Freund oder Feind. Das Kräfte-messen im Kampf scheint an Gewicht verloren zu haben, zumindest kann auch ein im Kampf Unterlegener ein ehrbarer Freund werden, wenn er gut gekämpft hat, die Ehre seines Gegners anerkennt und die Regeln der Höflichkeit beherrscht. Diese Regeln sind aber insofern noch sehr stark an den Hof geknüpft, als dass sie nur dort eine Favoritenstellung einnehmen. Im Wald kommt es hingegen eher zum Kampf und gilt nach wie vor das Recht des Stärkeren. Figuren wie Gawein, Guivreiz, aber auch Erec selbst erscheinen wie Botschafter höfischen Verhaltens über die Grenzen des Hofes hinaus. Die Botschaft lautet wie folgt: Wer als vollwertiges Mitglied an der höfischen Gesellschaft teilhaben möchte, der hat die Pflicht, sich ehrbar zu verhalten, der hat seine Mitmenschen zu achten und höflich, friedlich und zuvorkommend mit ihnen umzugehen.

Ehre ist also auch in den beiden Erec-Romanen das zentrale Element höfischer Identität, auch wenn die Vorstellungen darüber, was zur Ehre gereicht, gegenüber dem Nibelungenlied stärker normiert sind.

Claudia Furtner, 21. September 2010

Literatur

- [1] Czerwinski, Peter: *Das Nibelungenlied. Widersprüche höfischer Gewaltreglementierung*, in: Winfried Frey [u.a.], Grundkurs Literaturgeschichte. Einführung in die deutsche Literatur des 12. bis 16. Jahrhunderts, Band 1: Adel und Hof - 12./13. Jahrhundert, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1985
- [2] Hartmann von Aue: *Erec. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch*, hrsg. v. Volker Mertens, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 2008
- [3] Chrétien de Troyes: *Erec et Enide. Erec und Enide. Altfranzösisch/Deutsch*, hrsg. v. Albert Gier, Philipp Reclam jun., Stuttgart, 1987